

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 117 (1991)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Nur Selma Lagerlöf machte eine Ausnahme  
**Autor:** Herdi, Fritz / Pohlenz, Bernd  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618962>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nur Selma Lagerlöf machte eine Ausnahme

Literanekdotisches, zusammengetragen von Fritz Herdi

Ein Wissenschaftler liess als Widmung auf die erste Seite seines neuen Sachbuches drucken: «Meiner lieben Gattin, ohne deren Abwesenheit ich dieses Werk nie hätte vollenden können.» Und vom Dichter Hermann Bahr wird berichtet, dass er, von einem lästigen Verehrer um eine Buchwidmung gebeten, fragte, ob's ein Zitat von Goethe sein dürfe. Der Lästige: «Lieber ein Wort von Ihnen selber.» Drauf Bahr: «Gut, ein Wort in der Widmung wird von mir sein.» Und schrieb: «Weh dir, dass du ein Ekel bist!»



Als man den amerikanischen Allround-Botschafter Averell Harriman bei einem Bankett in Washington fragte, warum er, im Gegensatz zu den meisten Diplomaten, keine Memoiren schreibe, entgegnete er: «Ich habe nicht immer recht gehabt, und ich habe keine Lust, ein Buch darüber zu schreiben, wann ich unrecht hatte.»



Nachdem Weltstar Liv Ullman 1985 in einem Buchladen einen ganzen Vormittag Exemplare ihres neuesten Buches «Choices» für Fans hatte signieren müssen, gestand sie: «Ich hatte Angst, dass dieses Mal wieder niemand kommen würde. Als 1976 «Changing», der erste Band meiner Memoiren, in Norwegen erschien, sass ich in Trondheim ganz spektakulär im Schaufenster eines Buchgeschäftes und wartete. Es kam nur ein einziger Mann, der das Buch kaufte. An einem Autogramm war er schon gar nicht interessiert.»



Unter der Überschrift «Wussten Sie schon, dass ...» veröffentlichte einst der Bergisch Gladbacher Bastei-Verlag in seiner Reihe «Rätsel-Sport» eine Aufstellung bekannter «Dichter und Schriftsteller von Rang», die «vorwiegend Barträger» gewesen seien: «Walt Whitman, Tolstoi und Dostojewski, Gottfried Keller, Ibsen, Anatole France und Shaw, Wilhelm Busch und Hemingway, Strindberg, Petöfi und Maupassant, Flaubert, Fontane und Storm – sie alle kultivierten mehr oder weniger markante Bärte. Eine der bedeutendsten Ausnahmen machte Selma Lagerlöf.»

Rückblende in die sechziger Jahre: Frau Esther Agnon, Gattin des Schriftstellers Schmuël Josef Agnon, erzählte: «Unsere Wasserleitung tropfte und tropfte und störte unseren Schlaf und unsere Ruhe. Mein Mann rief den Spengler an, er versprach zu kommen. Wir warteten einen Tag. Er kam nicht. Wir riefen wieder an, und wieder versprach er zu kommen. Endlich, nach drei Tagen, läutete es an der Haustüre. Ein junger Mann war da. Er stellte sich als Journalist vor und sagte, er hätte gehört, die Schwedische Akademie wolle Schmuël den halben Nobelpreis zusprechen. Mein Mann sagte enttäuscht: «Ich dachte, Sie kämen wegen der Wasserleitung ...»

Agnon wurde tatsächlich Nobelpreisträger. In Talpiot, im Nordwesten Jerusalems, wo er in einem bescheidenen Haus wohnte, liess die Stadtverwaltung danach am Ein-

gang der Strasse ein Schild anbringen: «Ruhe! Agnon schreibt.»



Churchills Tochter Sarah erzählt, dass ihr Vater in den dreissiger Jahren den Band «Die Weltkrise» abgeschlossen, danach «Marlborough» geschrieben und eine «Geschichte der englischsprechenden Völker» vorbereitete. War ein Band fertig, verschickte er signierte Exemplare an seine besten Freunde, die sich umgehend zu bedanken pflegten. Mit der Zeit nahm die Zahl der Bände zu, die Beschenkten fanden kaum noch Neuformulierungen für ihre Dankesworte. Auf den letzten seiner «Marlborough»-Bände schrieb, so Sarah Churchill, ein Freund an Churchill: «Lieber Winston, ich danke Dir für Dein Buch. Ich habe es zu den anderen ins Regal gestellt.»



In Nobelpreislaune verfasste ich meinen Tatsachenroman «O du Schweden – Land des Dynamits und zugleich Heimat so bedeutender Leute wie z.B. Alfred Nobel», konnte mich aber verblüffenderweise nicht plazieren!

BERND POHLENZ